

1) Norddeutscher Frühlings-Almanach. 1837. Zweiter Jahrgang. Berlin, Krause. 1837. H. 8. VI. und 255 S.

2) Frühlingsalbum. Lieder von Rudolph Hirsch. Leipzig, Engelmann. 1837. XII. und 144 S.

Unsre deutschen Dichter sind, wie wir sehen, wenigstens nicht daran Schuld, daß in diesem Jahre der Frühling so spät erst eingezogen ist, ja sich nicht einmal als eigentlicher Frühling hat blicken lassen, indem wir durch Gewitter und drückende Hitze schon gleich in den Sommer aus dem langen Winter geführt worden sind. Sie haben dem Frühling Kränze in Menge gewunden. Er durfte nur kommen, sie in Empfang zu nehmen. Warum that er es aber nicht, der Spröde?

Am Norddeutschen Frühlingsalmanache haben sogar 17 Dichter mitgeholfen, folglich 4 mehr als die früher bekannten 13 Bühnendichter. Es sind größtentheils noch dieselben welche zu dem ersten, von uns in Nr. 58. dieser Blätter vom vorigen Jahre angezeigten Jahrgange Beiträge lieferten. Nur fehlen Felisch, Lesson, H. und N. Margraff, und Sutor. Weisse hatte schon damals nur durch seinen Nachlaß beige-steuert. Dafür sind an neuen Mitarbeitern H. Fichau und C. Linde dazu gekommen. Im Ganzen müssen wir durchaus dasselbe Urtheil wiederholen, was wir schon damals fällten. Wir sind auf mehrfaches Gute und Ansprechende gestoßen, haben nichts durchaus Verfehltes darin entdeckt, aber diese sonderbare Familiengleichheit der dichterischen Physiognomien aller dieser Beiträge, geben dem Ganzen eine gewisse Monotonie welche ihm nicht zum Vortheile gereicht. Diese „norddeutschen,“ früher mit dem Namen „jüngere Berliner Dichter“ sich bezeichnenden Sänger, sollten nicht so streng auf ihrer Absonderung bestehen, sondern auch andere aus Süden und Westen mit in ihren Kreis ziehen, und dadurch mehr die vielseitigen Phasen der lyrischen Dichtkunst zur Erscheinung bringen, welche allein einer solchen Sammlung ein frisches Leben verleihen können. Freilich machen es leider die süddeutschen Dichter auch nicht viel anders, und so gestaltet sich diese anpassende Abmarkung, über welche wir schon mehr als einmal gesprochen haben, immer schroffer und nachthei-

liger. Bei den beiden neu hinzugetretenen Dichtern hat leider die ewige Klage vom „zerrissenen Herzen“ keine Veränderung und Abhilfe erhalten, denn C. Linde schließt auch S. 154. sein letztes Lied:

In mir erwacht in Thränen  
Der alte, ew'ge Schmerz.

und H. Fichau jubelt zwar Gottlob in „der Erfüllung“ S. 65. aber schafft dafür sonderbare Worte, wie „Abendneige“ und schildert S. 64. folgende eben so sonderbare Stellung:

In dem Kahne saß das Mädchen,  
Freundlich wie der junge Mai,  
Und zur Rechten lag der Mondschein  
Und der linke Platz war frei.

F. Brunold berührt in dem Cyclus „des Dichters Frau,“ auf zarte Weise schmerzlich anklingende Saiten, aber wie kann er S. 22. seine Nr. X. so enden?

Will nun forschend bei Dir weilen,  
Dich begleitend Schritt bei Schritt:  
Will Dich, kranker Dichter, heilen,  
Wär's durch einer Kaiserschnitt.

Von F. Ferrand erwähnen wir das „Fahre wohl“ als besonders gelungen; von H. Hagendorf, „das Nachtgebet,“ von A. Horwik, „das Herz,“ von L. Kosarski, „Mädchenlieder,“ von J. Minding, „die Odalische“ und das schöne „Fest der Lilie“ so wie „Censor und Kritiker,“ von A. Rebenstein, „auf dem Berge,“ von F. v. Sallet, das malerische Gedicht „der Wein und seine Boten“ und das reizende Märchen „Hornissenkönigs Noth,“ und endlich von Leop. Schweizer, „venetianische Kunde,“ der man die Schöpfung an Ort und Stelle anhört.

Wo ist aber da die Rede von Frühling? wird man fragen. Hie und da allerdings, aber um so ausschließlicher, lebensfrischer, überwältigter, blütenreicher in

Nr. 2. dem Frühlingsalbum von Hirsch. Die lyrischen Gedichte, welche den Anfang dieser kleinen Sammlung machen, besingen ihn fast allein, und sind so voll Frühlingsdunst und Farbe, daß wir uns innigst daran geweidet haben. Man fühlt es so recht mit, wie der Sänger von diesem Lenzes-Athem durchdrungen ist, wie er ihn durchwärmt, beseelt, erhebt, aber auch zugleich fromm und mild und innig macht, und wir können dies